Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 25

Artikel: Die alte Burg Nydeck

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643656

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der letzte Schultheiß des alten Bern

(Bum Titelbild.)

Der lette Schultheiß des alten Bern, Niklaus Friedrich von Steiger, murde 1729 in Bern geboren und gehörte durch feine Mbstammung der patrizischen Familie von Steiger an, welche jum Unterschied von der gleichnamigen mit dem weißen, einen ichwarzen Steinbock im Wappen führt. Nachdem er die Erziehung und Ausbildung, welche als Borbedingung zur Ausübung eines hohen Amtes im alten Staat Bern gehörte, durchlaufen hatte, — neben einer forgfältigen Erziehung und Schulung gehörte dazu, was meift nicht bekannt ift, die Absolvierung einer Brüfung als öffentlicher Notar, — wurde er, der bereits seit 1766 dem Großen Rat als Mitglied angehörte, im Jahre 1772 als Schultheiß nach Thun erwählt und 1774 in den Kleinen oder Täglichen Rat der Stadt berufen. Nach erfolgreicher diplo= matischer Tätigkeit, die ihn mitten in die wichtigften Staats= geschäfte seiner Zeit hineinführte, murde er 1787 zum Schult= beifen der Stadt und Republit Bern gemählt, eine Würde, die damals derjenigen eines Herzogs gleichgeachtet wurde. Der König von Preußen erteilte ihm "aus besonderer Achtung vor dem Rate von Bern" den Schwarzen Adler=Orden, den er an= zunehmen und zu tragen vom Rat die ausdrückliche Erlaubnis

Das gleißnerische Känkespiel der französischen Kevolutionsdiplomaten wohl durchschauend, konnte er jedoch nicht verhindern, daß deren Agitation im Lande immer mehr Anhänger gewann und die Entschlußtraft der Regierenden lähmte. Um 4. März 1798, die französischen Heere standen als "Befreier" längst schon auf bernischem Boden, mußte er sein Umt zugunsten einer provisorischen, Frankreich wohlgesinnten Regierung, niederlegen. Er verließ, vom ganzen Rate in unwillkürlicher, wehmütiger Ehrerbietung begrüßt, den Ratsaal und begab sich zu den Truppen.

"Ich hoffte beim Heer ein ehrenhaftes Ende zu finden und mein unglückliches Baterland nicht zu überleben, welches Berrat, Feigheit und Thorheit verderbt und entehrt hatten", so schrieb er selbst in einem späteren Rückblick über jene entscheidenden Tage des Untergangs der alten Republik Bern.

Seine Absicht war, nach dem fruchtlosen Widerstand im Grauholz und der Kapitulation der Hauptstadt im Oberlande den Kampf zu organisieren. Die Erbitterung der Bevölserung und die Auslösung aller Ordnung machte diese Absicht unmögslich. Er sah sich gezwungen ins Ausland zu sliehen. Er starb in Augsburg im Jahre 1799. 1802 wurden seine sterblichen überzreste unter großer Feierlichkeit nach Bern zurückgeführt und im Wünster bestattet.

Er war einer der würdevollsten und bedeutendsten Staats= männer des alten Bern, das er als letzter in ehrsurchtgebieten= der Hoheit repräsentierte.

Die alte Burg Nydeck

Als Herzog Berchtold von Zähringen eine Stadt gründen wolke, in welcher die Leute auf dem Lande Schutz und Frieden sinden könnten, da habe er seine Zäger und Zägermeister bestragt, wo sie einen Platz von Wehrhaftigseit wüßten, der sich dazu gut eignen würde. Diese hätten ihm geantwortet, daß die Hospitatt genannt "im Sack", da wo seine Burg Nydecktehe, der wehrhafteste Ort sei, den sie weit und breit herum wüßten. Zu jener Zeit sei darauf noch ein Eichwald gestanden. Rachdem der Herzog sich die Sache überlegt und den Platz bessichtigt hatte, beschloß er hier die Stadt zu bauen, der er den Ramen Bern gab, nach dem ersten Tier, das er in diesem Eichwald auf der Jagd erlegte. So erzählt uns der Berner Chronist Conrad Justinger die Sage von der Gründung unserer Stadt.

Bir vernehmen daraus, daß demnach die Burg Rydeck bereits vor dem Bau der Stadt Bern existiert haben soll.

Bo stand diese Burg, wie sah sie aus und wie verhält es sich mit ihrem späteren Schicksal und der Richtigkeit dieser Angaben des Chronisten überhaupt?

Bu unserem Bedauern müssen wir zum Boraus bekennen: Sicheres wissen wir darüber sozusagen überhaupt nichts, nichts anderes wenigstens als daß sie zweisellos einmal existiert bat. Über es gibt genügend Anhaltspunkte, die es ermöglichen, uns von ihr eine ungefähre Borstellung zu machen.

Wo ftand diese Burg Nyded? Zweisellos auf dem Areal der heutigen Nydedtirche und des Nydeckhösseins. Dieser ganze Plat, der sich steil abfallend ca. 20 Meter über das Aareuser erhob, war gegen die Landseite durch einen ties eingeschnitzenen Graben abgegrenzt, der heute noch bei der zur Schußmilbe heruntersührenden Treppe an der Postgaßhalde deutlich lichtbar ist. Zwei Brücken führten über diesen nun längst aussesillten Graben; die eine verband die Gerechtigkeits= oder Junterngasse mit dem Nydeckareal, die andere führte gegen die

heutige Boftgasse hinüber. Die Anfahrt zur neuen Nybeckbrücke, die vor hundert Jahren erst erbaut wurde, muß man sich allerdings wegdenken, wenn man ein einigermaßen getreues Bild der Lageverhältnisse der damaligen Bauten vorstellen will.

Mehrsach hat man Mauerreste dieser ältesten Burganlage im Boden aufgedeckt. über der Erde sind solche alte Mauern der ursprünglichen Burg einzig am Unterbau des heutigen Chors der Nydecksirche noch sichtbar. Sie sind durch eine Gedenktasel an der Ostseite der Kirche kenntlich gemacht. Bei Umbauten im Jahre 1885 legte man auch deren innere Seite bloß. Die Mauerdicke betrug nach damaligen Messungen zwei Weter. Demnach scheint es sich dabei um den Unterbau eines sesten Turmes, vielleicht des eigentlichen Burgurmes gehandelt zu haben. Einen anderen Turm glaubt man im Echaus des Staldens Sonnseite (Nr. 30) erkannt zu haben, in dessen Keller ungewöhnlich dicke Grundmauern zum Borschein kamen. Möglicherweise gehörte die seite Stütmauer des Nydeckhösseins, welche den Staldens häusern als Kückwand dient, ebenfalls bereits zur ursprüngslichen Burganlage.

Diese mag demnach ungefähr folgendermaßen ausgesehen haben: Das eigentliche Burgareal nahm etwa den Platz der heutigen Nydeckfirche und des Nydeckhösseins ein. Daran mag sich ein größerer Burghof angeschlossen, der gegen die Stadt zu durch einen Graben getrennt war. Die Burg selbst kann man sich ähnlich wie andere Burgen und Schlösser unseres Bernerlandes vorstellen, am besten wohl so wie die Burganlage von Spiez. Wie das Schloß Spiez, das ebenfalls ursprünglich ein kleines Städtchen zu seinen Füßen gesehen hat, so mag auch die Burg Nydeck aus einem Turm mit einigen umgebenden Burgbauten bestanden haben. Der Turm aber war zweisellos nicht so hoch wie der heutige Spiezer Schloßturm, der selbst auch viel später erst zu seiner gegenwärtigen Höhe ausgebaut worden

war. Im Burghof befanden sich die Wohngebäude, Scheunen, Stallungen, Borratshäuser, Backhaus und Brunnen. An den Fuß der Burg Rydeck mögen sich schon früh, wie in anderen kleinen städtischen Siedlungen des Mittelalters, einige Wohnbüler angeschlossen haben. Es waren dies die Häuser in der heutigen Mattenenge und am Stalden.

An diese, durch ihre topographische Lage als Flußübergangsplat inmitten eines reich besiedelten Gebietes ausgezeichneten Burg, lehnte sich die Stadtgründung Berchtolds von Jähringen an. Sie wurde zum Kernpunkt der späteren Stadt Bern.

Wann und warum aber die Berner die Burg derftörten, wissen wir nicht. Daß sie aber im Jahre 1274 bereits zerstört war, bezeugt uns eine Urfunde von König Rudolf von Habsburg, der darin die Berner wegen der erfolgten Zerstörung von Schuld und Strafe freispricht. Man nimmt allgemein an, daß diese Zestörung um 1260 erfolgt sei. Über den Grund wird uns nicht das geringste gesagt, wie wir überhaupt nur durch ganz wenige spärliche Nachrichten aus jener Zeit unterrichtet sind, in der sich für Bern recht entscheidende Ereignisse abgespielt haben müssen.

Münchhausens Höllensahrt

Eine Flab-Phantafie von Flab-Sdt. Mächler Robert

Im Bellevue-Palace in Bern drängten sich die namhafteften Journalisten aus allen fünf Erdteilen um den ruhmbeglänzten Baron und lauschten unverwandt seiner Schilderung der Ereignisse, die unserer Welt in so überraschender Weise ein neues Gesicht gegeben haben.

"Zu dieser Stunde, meine Herren", begann Münchhausen, "wissen Sie, wie haltlos je und je die Gerückte von meinem Ableben waren — Gerückte, von denen sich zuweilen selbst hervorragende Bertreter Ihres Beruses betören ließen, wenn sie wähnten, gewisse psychologische Faktoren des Weltgeschehens ignorieren zu dürsen. Gewiß lief auch mir Freund Hein gelegentlich in tücksicher Absicht über den Weg, aber noch immer vermochte ich ihm begreissich zu machen, daß ich bei den Affären, in welche ich gerade verwickelt war, durchaus unabkömmlich sei, und daß er als Diener der Vorsehung ganz unzwedmäßig handle, wenn er mich belästige. Die Ereignisse, derentwegen Sie hier versammelt sind, meine Herren, sind wohl der vollgültige Beweis für die Richtigkeit meines lebensbejahenden Verhaltens.

Am ersten April dieses Jahres wurde ich Instruktor der Fliegerabwehr eines fernöftlichen Inselreichs. Die Söhne dieses Landes ermiesen sich für den Flab-Dienst, bei dem es so sehr auf Geschwindigkeit und Genauigkeit ankommt, als außerordent= lich begabt, und ich frone somit teinem ungebührlichen Eigenruhm, wenn ich Ihnen verrate, daß die von mir unterrichteten Truppen innert Monatsfrift eine Trefferhäufigkeit von fünfundneunzig Prozent erreichten. Als der Beherrscher des Reiches hiervon Runde erhielt, ließ er zuerst begreiflicheweise einigen Zweifel durchbliden. Wiffend, daß man bei diesem Inselvolk am Manne nichts höher schätzt als heroische Todesverachtung, anerbot ich mich, in einen Schleppsack zu sitzen und das gesamte Flab-Rorps während eines einstündigen hin- und herflugs auf benselben feuern zu laffen, wobei die Goldaten ftets auf das hintere Ende des Sackes zu zielen und Fegen um Fegen davon wegzuschießen hätten, indes ich mich entsprechend flugzeugwärts zurückziehen würde, um schließlich mit einem Fallschirm aus dem letten Rest der Hülle abzuspringen. Ich durfte dieses Experiment desto unbedenklicher magen, als ich im Laufe meiner Flab-Studien gelernt hatte, durch bloge Beobachtung des Geschützrohres die Flugbahn eines Geschosses genau vorauszusehen, so daß ich selbst im Falle eines gelegentlichen Fehlschusses meiner Böglinge immer Zeit genug gehabt hätte, innerhalb des Sadrohres der verirrten Granate auszuweichen.

Bon meiner Kühnheit entzückt, versprach mir der Kaiser seine Tochter zur Frau, wenn ich die Brobe in der angefündigten Weise überstehe, ja, er wollte mich zu seinem Nachfolger machen, wenn das Land dank meiner Flab-Pädagogik während seiner ferneren Regierungszeit niemals von einer feindlichen Bombe verletzt werde. — Unter den Augen des Wonarchen

ftieg ich in den Schleppfact, und das Schießen verlief gang fo wie ich es vorhergesagt. Um die Schwierigkeit des Treffens zu erhöhen, ließ ich den Piloten sogar bis in die Nähe der Stratosphäre emporsteigen. Zentimeter um Zentimeter murde mir der Sack sozusagen vor der Nase weggeschoffen, bis ich nur noch auf dem Schleppseil faß und der Moment gekommen war, den Fallschirm zu öffnen. Den ordentlichen Windverhältniffen 211: folge wäre ich im Garten des Kaisers zur Erde gelangt, wo um diese Zeit die Prinzessin, meine holde Zufünftige, zu luftwandeln pflegte. Aber o Miggunft des Schickfals! Aus seiner höble am Nordhang der tibetanischen Berge erspähte mich der chinefische Reichsdrache, und in seiner But über den von mir bewirtten Fortschritt der hiesigen Kriegstechnif schnaubte er so fürchterlich über das Meer hinüber, daß es mich nach dem heiligen Berg der Japaner, dem Bulkan Fujijama, abtrieb. Als ich senkicht über deffen Krater schwebte, hielt das argliftige Ungeheuer den Atem an — mein Fallschirm war von dem feurigen Hauch um dicht geworden, ich stürzte mit rasender Beschleunigung in den Kraterschacht hinab, sauste auf einer Rutschbahn aus Lava in eine Tiefe, die bodenlos zu sein schien, und verlor die Besinnung.

Beim Wiedererwachen umgab mich rabenschwarze Finsternis. Allmählich dämmerten mir die Formen eines mit schwerlichen Symbolen verzierten Thrones und auf demselben eine Gestalt, deren Wesen und Namen ich sogleich erriet, als mir aus ihrem Munde die folgenden Worte entgegendonnerten:

"Münchhausen, du bist am unvermeidlichen Ziel deiner ruhmrednerischen Lausbahn angelangt, in der Hölle. Mochtest du den Tod noch so lange um seine Beute betrügen, dein Tun oder vielmehr dein Reden mußte so oder so vor meinen Thron sühren, allwo du den gerechten Lohn für deine Lügengeschichten empfangen sollst."

So fehr mich der Anblick des Leibhaftigen mit Grauen etfüllte: als ich mich der Lügenhaftigkeit bezichtigen hörte, bemächtigte sich meiner die aufrichtigste Entrüstung. Ich proteftierte feierlich und nachdrücklich und machte mich anheischig, durch Einvernahme sämtlicher Zeugen meiner Abenteuer die Wahrheit dessen, was ich hiervon im Freundestreise bisweilen zum Beften gegeben, beftätigen zu laffen; wiewohl es ichmer halten dürfte, die Heerscharen dieser im Herrn entschlafenen Zeugen aus dem Himmel herbeizuholen. Um darzutun, daß es mich bloß durch einen unglücklichen Zufall hierher verschlagen, schilderte ich dem Teufel meine unvergleichliche Flab-Karriere, gipfelnd in der ebenso großartigen wie verk ängnisvollen Demonstration vor dem fernöstlichen Monarchen; bei biefem, der ja via Fujijama-Rrater von hier aus leicht zu erreichen sei, möge er, Satan, sich nach der Richtigkeit meiner Darstellung und nach dem Ausmaß meines Flab-Genies überhaupt erkundigen.

Das Antlit des Höllenfürsten verzog sich zu einem spöttischen Grinfen: